

Vom Glück musikalischer Begegnungen

Portrait Christian Fotsch, von Sabine Haupt

Wer die Mellinger Altstadt in Richtung Altersheim durchquert, stösst am Ende der Strasse auf ein ganz besonderes Haus. Schräg gegenüber der katholischen Kirche, vis à vis vom Kinderhort Iberg, befindet sich das letzte und niedrigste Fachwerkhaus der Kleinen Kirchgasse. Auffallend sind zunächst die leuchtend roten Kletterrosen an der Fassade. Oft bleiben die Leute davor stehen, darunter viele Kirchgänger und Hochzeitsgäste. Wie man hört, wird das Haus inzwischen als Instagram-Hotspot für Hochzeitsfotos gehandelt.

In den Abendstunden aber bleiben Passanten aus ganz anderen Gründen stehen. Da nämlich ertönt eine fremdartige Musik aus den kleinen Stubenfenstern, die auf die Gasse führen. Nicht selten drücken Neugierige sich die Nasen platt, um zu ergründen, woher die exotischen Klänge kommen. Kenner unterscheiden Flamencogitarre und Kontrabass, oft auch Trompete aus dem ersten Stock, allerhand Trommelgeräusche, Altsaxophon. Auch eine arabische Laute, die sogenannte Oud, ist zu hören, und natürlich immer wieder Gesang: Lieder in verschiedenen Sprachen. Wer das Städtchen kennt, weiss des Rätsels Lösung: hier wohnt der Musiker und Komponist Christian Fotsch, Leiter der interkulturellen Musikgruppe «Ssassa», mit einigen seiner Bandmitglieder. Oft musizieren sie im Haus, und bei Konzertproben oder kleineren Festen dringen Stimmen und Klänge dann bis auf die Strasse.

Der Bandleader freut sich, in Mellingen ein offenes Haus führen zu können. Seine Mitbewohner kommen aus dem Irak, Mazedonien, Bulgarien und der Romandie. Hinzu gesellen sich Gäste aus aller Welt: Musiker und Tänzerinnen aus Indien, Australien, Griechenland, der Türkei, aus Irland, Deutschland, Spanien, Argentinien, Sri Lanka und Ägypten, Gäste, die immer mal wieder, manchmal wochenlang bei ihm wohnen. «Ich bin glücklich, wenn das ganze Haus nach indischen Currygerichten oder türkischen Mezze duftet» sagt Christian Fotsch und lacht dabei sein fröhliches, ansteckendes Lachen.

Das Spezielle an «Ssassa» ist die musikalische und kulturelle Vielfalt. Seit über 40 Jahren unternimmt Fotsch musikalische Entdeckungsreisen, gibt Konzerte und Tourneen in vielen europäischen Ländern. Seine Karriere begann mit einer Reise nach Irland im Sommer 1983. Der junge Gitarrist war mit dem Velo und einer irischen Bouzouki unterwegs, die er drei Monate zuvor gekauft hatte und sich nun, in intensiver autodidaktischer Arbeit, zu eigen machte. Wieviel er in dieser kurzen Zeit bereits gelernt hatte, merkte er allerdings erst, als er zu seiner eigenen Überraschung immer wieder eingeladen wurde, in einem der berühmtesten irischen Musik-Pubs der Stadt Doolin zu spielen. Schnell gehörte er dort zum Kreis der hochwillkommenen, meistens aber nur mit Drinks bezahlten Musiker. Zur allgemeinen Belustigung bestellte der junge Schweizer Schwarztee statt dunkles Guinness Bier. Doch die Iren waren beeindruckt von dem jungen Bouzoukspieler, der da so unverhofft in ihre Mitte geschneit war. Hier Anerkennung zu finden und mit den illustren Profis des traditionellen Irish Folk spielen zu dürfen, war für den 21jährigen Musiker eine Art Initiationsritual. «Die in diesem Pub in Doolin erlebten Glückgefühle begleiten mich noch heute», sagt Christian Fotsch vierzig Jahre später.

So wurden aus den vagen Träumen eines jungen Gitarristen die ersten Schritte zu einer professionellen Musikerkarriere. Damals hätte Fotsch sich kaum vorstellen können, eines

Tages irische CDs zu produzieren und Festivals mit irischer Musik zu veranstalten. Heute ist die irische Musik zwar nicht mehr das wichtigste Element in seiner grossen musikalischen Welt, doch er spielt weiterhin regelmässig Bouzouki und Kontrabass in der irischen Band «Céol», mit der er mehrere Auftritte pro Jahr hat.

Kurz darauf ging die Reise weiter, diesmal in den Süden Europas, und zwar nach Sevilla. Nach mehreren Jahren Unterricht bei dem bekannten Zürcher Flamencogitarristen Claudio Mermoud wollte Fotsch den «Duende», die Magie und den Taumel des Flamencos, aus nächster Nähe studieren. Seinen Aufenthalt verdiente er nachmittags und abends als Tanzbegleiter in der Flamencoschule der legendären Tänzerin Fernanda Romero, die damals mit Paco de Lucia und vielen anderen Flamenco-Berühmtheiten zusammenarbeitete. Die dafür nötige hochkomplexe Rhythmustechnik erlernte er morgens bei einer rumänischen Gypsy-Tänzerin, die schon lange in Sevilla lebte und stundenlanges Üben und Lernen als selbstverständlich voraussetzte. An manchen Tagen wurde bis zu zwölf Stunden geprobt, bis die rasanten Arpeggios, Picados und Golpes, das heisst alle speziellen Flamencogriffe, ihren Ansprüchen genügten.

Doch am Wochenende kam die Belohnung: „Vamos a un sitio“, sagte sie augenzwinkernd. Dann brachte sie den jungen Schweizer Gitarristen in eine Gypsy-Penia, eine der vielen, ausschliesslich von Gitanos besuchten Bars von Sevilla, in denen ganze Familien, gemeinsam mit Nachbarn und Freunden, am Wochenende rauschende Flamenco-Feste feiern. Touristen sind dabei nicht zugelassen. „Auch das war für mich ein ganz besonderes Glückserlebnis, hier in diesen intimen Kreis aufgenommen zu werden, an Festen teilnehmen zu dürfen, an denen der Geist des Duende wirklich fassbar und lebendig wurde“, erinnert sich Fotsch. Wie schon in Irland, lud man ihn auch hier schliesslich ein, aktiv als Flamencogitarrist teilzunehmen.

Diese Begegnung mit der Welt der spanischen Rroma war für Fotsch ein weiteres Schlüsselerlebnis und der Auslöser für seine jahrzehntelange Beschäftigung mit Gypsy- und Balkanmusik. Diese bildet die Grundlage für inzwischen über 8000 Konzerte, zahlreiche von ihm veranstaltete Oriental & Flamenco-Gypsyfestivals sowie 16 CDs ganz unterschiedlicher Couleur.

Auf den musikalischen Spuren der Rromakultur ging die Suche weiter. Um neue musikalische Eindrücke zu sammeln und lokalen Musikern zu begegnen, bereiste Christian Fotsch, anfangs wieder auf dem Velo, das ehemalige Jugoslawien, stieg dann bald aber auf einen uralten Hanomag-Bus um, mit dem er seine Reisen fortsetzte, die ihn zunächst nach Ungarn, dann quer durch den Balkan und bis in die Türkei führten. Überall kaufte er orientalische Saiteninstrumente wie Cümbüş oder Çifteli. Diese eher kleinen Instrumente liessen sich noch relativ leicht transportieren. Schwieriger war da schon der Transport eines darmsaitenbespannten Kontrabasses aus Debrecen in Ungarn. Doch der passionierte Musiker hatte wieder einmal Glück: im überfüllten Zug nach Wien überliess ihm ein ungarischer Schaffner auf der Heimreise grosszügig sein Dienstabteil, was zudem den Vorteil hatte, dass man sich nach der anstrengenden Balkantournee endlich einmal ausschlafen konnte.

Mit seiner Leidenschaft für Rroma-Musik kam Christian Fotsch damals genau zum richtigen Zeitpunkt. Denn die späten 80er und frühen 90er Jahre waren weltweit die Blütezeit der neuen Gypsy-Musik, die mit Musikern wie Goran Bregović oder den Gypsy-Kings ein grosses

Publikum in ihren Bann zog. Zu den Vorreiterinnen dieser Welle gehörte auch Esma Redžepova, die berühmte „Queen of the Gysies“, die Fotsch als Festivalveranstalter mehrmals in die Schweiz holte. Der Trompetist Denis Zekirov, der seit zehn Jahren mit Ssassa auftritt und auch an der Kleinen Kirchgasse wohnt, kannte die legendäre Sängerin schon von Kindesbeinen an, da er in Mazedonien von ihr als junges Talent entdeckt, gefördert und auf Welttourneen mitgenommen wurde. Auch bei Esma Redžepovas Konzert am 13. November 2016, das auf Einladung von «Ssassa» im Lausanner Theater Octogone stattfand, standen Fotsch und Zekirov gemeinsam mit ihr und ihrer Band auf der Bühne. Einen Monat später verstarb die Grande Dame des Roma-Pop. Das Konzert in Lausanne mit «Ssassa» war ihr letztes.

Eine weitere ganz entscheidende Begegnung war die mit dem australischen Geiger Rob Bester 1987 bei den «Rencontres internationales de Luthiers et Maîtres Sonneurs», einem internationalen Folkfestival im Schlosspark von Saint Chartier, südlich von Orléans: Fotsch spielt vor seinem Zelt auf der Bouzouki, darunter auch „Sandansko horo“, ein bulgarisch-mazedonisches Stück in einem höchst eigentümlichen und komplexen 22/16-Rhythmus. Plötzlich macht einer der Zuhörer ihn darauf aufmerksam, dass genau dasselbe Stück an einer anderen Ecke des Zeltplatzes von einem australischen Geiger gespielt wird. «Das war ein unglaublicher Zufall, denn nur wenige Musiker kannten dieses Stück», berichtet Fotsch.

Der Zufall erwies sich als Glücksfall. Denn mit Rob Bester entwickelte sich in den darauffolgenden Jahren eine lange und produktive Freundschaft, die sich bei einem längeren Aufenthalt in Australien noch vertiefte. Zurück in der Schweiz gründeten die beiden die Band mit dem programmatischen Namen „Xenos“, was auf Griechisch sowohl «Fremder» wie auch «Gast» bedeutet. Mit dieser Band gab Fotsch an die tausend Konzerte in der Schweiz, in Deutschland, Frankreich und in Schottland, bevor er dann vor 25 Jahren die Gruppe «Ssassa» gründete. Von Rob Bester lernte der ausgebildete Primarlehrer zudem das musikpädagogische Handwerk zur Durchführung von Schulhauskonzerten.

Inzwischen sind interkulturelle Musikworkshops und Schulhauskonzerte, darunter auch komplette musikalische Programme für den Schweizer Fremdsprachenunterricht wie „Franzastisch“ in der deutschen Schweiz und „Germanofolies“ in der Romandie, seine Schwerpunkte. Auch hier kommt es immer wieder zu glücklichen Begegnungen, erzählt Fotsch. Zum Beispiel wenn die Schulkinder „S' git ä Brugg zunenand, eusi Händ die hälfed enand“ singen und dabei die grossen, bunten Seidenfächer der irakischen Orientaltänzerin Assale Ibrahim schwingen. Ist dann auch noch ein indisches, äthiopisches oder afghanisches Kind in der Gruppe, das in perfektem Schweizer Dialekt den von ihm komponierten Schulhauslied singt, rühren ihn solche Momente zu Tränen.

Lieder in fremden Sprachen zu komponieren und dann den fertigen Song live aus 150 Kinderkehlen zu hören und die Begeisterung der Schüler zu spüren, bedeuten für den Komponisten, der selbst sieben Sprachen spricht, immer wieder überwältigende Glückserlebnisse. Wenn er in der Pause dann auch noch von einer Lehrerin erfährt, dass eines der Kinder, das am Morgen so ergreifend ins Mikrofon gesungen hat, ein kriegstraumatisiertes Kind ist, das seit seiner Einschulung noch nie ein Wort gesagt hat, empfindet er grosse Dankbarkeit, solch einen wunderbaren Job machen zu dürfen.

Am intensivsten arbeitet Fotsch zurzeit an dem Projekt „Let`s sing oise Song!“, für das er gemeinsam mit einzelnen Schulen und lokalen Musikern individuelle Schulsongs komponiert. Bisher kamen auf diese Weise über zwanzig verschiedene Lieder zusammen, die in Workshops gelernt, musikalisch und tänzerisch begleitet, schliesslich auch aufgenommen, professionell produziert und als Musikdatei von allen Schülern heruntergeladen werden können. Hinzu kommt die Arbeit an einer neuen Kinder-CD, seiner vierten aus der sogenannten „Schnabelwetzler“-Serie. Diesmal sollen es 18 Lieder in 14 verschiedenen Sprachen werden. Mehr kulturelle Vielfalt ist wohl kaum möglich: <https://www.ssassa.ch/>